



Published: 2006-09-14

Berlin Jüdisches Denkmal Koppenplatz

Mit meiner Oma hatte ich Masel (Glück), sie zog mich aus dem Schlamasel (Unglück), vieles machte ich bloss aus Daffke (Trotz), sie warnte mich vor dem Schmuck (Trottel), als ich ihn so rief, flog ich mit Kinnhaken in den Graben, stand aber gleich wieder auf und warf Steine. Sie war die Mam (Mama, kennt jeder), ich war ihr Mazl (kleines Brot) oder Herzl, sie schickte mich in die Schul, aber ich merkte gleich, mit dem Russischen Schmonzes (Unsinn) werd ich Meschugge (verrückt). Von ihr lernte ich jiddische Worte, die in unsrer Kindersprache lebendig waren; die jüdische Menschwerdung war nicht die schlechteste... Das Viertel um den Koppenplatz im Stadtbezirk Prenzlauer Berg war ein Zentrum jüdischer Einwanderer im 17./18. Jahrhundert: jeder sollte nach seiner Fassung selig werden... Sie kamen aus Wien, wo die Habsburger ihnen verballhornende Spitznamen wie Bernstein, Edelmann, Glücksmann, Goldstücker, Blaufarb oder Grünstein verpassten und wurden Berliner. Unser revolutionärer Entwurf sah vor, in pyramidenförmigen, fraktalen Gebilden die Namen möglichst vieler aus dem Leben gerissener Berliner einzuschreiben und diese Adressierung an den Hauseingängen fortzusetzen, wo sie eben lebten. In der Oranienburger Strasse, in der Synagoge (die hatte Honecker wieder aufbauen lassen und mit Whiskey König Bronfman 1 Jahr zuvor eingeweiht) bekamen wir von Dr. Kirchner Einsicht in das grosse schwarze Buch mit den Namen von 55.000 ermordeten Juden aus Berlin, davon 20.000 Flüchtlinge aus ganz Deutschland. Kommunisten, Juden, Christen, Menschen, Peiniger oder Gepeinigte, unvorstellbare Vernichtung, unmöglich so etwas zu gestalten. Wir waren völlig ergriffen und bekamen auch zu hören, dass die wenigen reichen Westjuden von den vielen armen Ostjuden nichts wissen wollten. Russland, Witebsk, Chagall... Wer wollte sie zählen? Anselm arbeitete als Emigrant bei PanAm, war nicht von Anfeindungen frei. Erzählt die Geschichte von dem Schiff voller Juden im Hafen von New York während des Krieges: sie durften nicht aussteigen und mussten nach Deutschland zurück... Wir bekamen Einsicht in ein schmales orangefarbenes Jüdisches Telefonbuch aus dem Berlin der 20er Jahre, etwa vergleichbar den Gelben Seiten von heute. Das war spannend miteinander zu vergleichen. An Hand dieser Adressen von jüdischen Firmen und Handwerkern konnten wir recht genau lokalisieren, wo z.B. die Amerikanische Wasch- und Bügelanstalt in der Warschauer Ecke Gubener Strasse war, oder eine Glaserei an der Warschauer Strasse gegenüber. Ich wohnte damals in der Warschauer und befragte alte Menschen. So entstand unsere Idee. Mit einer Haustafel am Hauseingang konnten wir auf die normale Lebensweise der ermordeten Mitbürger hinweisen und sie in Erinnerung behalten... Die nationalsozialistische Revolution, die totale Revolution... "Es ist der grausamste Selbstmord, den ein grosses Volk je begangen hat," schrieb Harry Graf Kessler nach einem Vortrag von Hoesch 1933 in sein Tagebuch. Wir machten es uns nicht einfach. Wie sollten wir das darstellen? Wie schaut ein Jude aus? Wie die Nazis abgebildet hatten, geldgierig, als Untermenschen mit schiefer Nase und

wulstigen Augenbrauen? Die Nazis hatten nur ihre Rassenlehre. Sie vermessen Schädel, Nasen, Ohren, Augen... Vorbild: Rassenschande, Apartheid in Amerika, Südafrika, in den Britischen Kolonien, Reservate, Lagern,... die Deutschen, gewohnt unter Druck gehorsam zu arbeiten, erduldeten den Terror - "Wer aufmuckt, kommt nach Dachau" ins KZ, zuerst die Andersdenkenden, dann die Vernichtung anderer Rassen, das ist Faschismus. Ein Teil des Volkes ausgerottet.

War ein typischer Jude identisch mit Religion, wie Christen, Muselmanen, Hindus, Buddhisten? Waren die Juden dafür verantwortlich, dass Jesus am Kreuz gestorben ist? Die Juden nicht, aber die Fundamentalisten, die Oberpriester, die Partei. Sie haben den Messias töten lassen, weil er ihnen im Weg war - eine Woche nachdem er die Wucherer aus dem Tempel jagte. Jesus war ein Heiler der Frauen und Kinder, ein Krankenpfleger, der Menschen Hoffnung gab. Und wenn der Messias wieder mal da war, haben sie ihn bestimmt wieder umgebracht. Und was war mit den Menschen, die nicht religiös und an keinen Gott glaubten, stattdessen an die Partei? Wir mussten unabhängig von Religion und Ideologie bleiben, wir konnten doch nicht alle über einen Kamm scheren, wie bei Hitler, Erbschande von der Grossmutter her, eine Idiotie. Sie waren doch einfach Berliner, arbeiteten, sprachen und empfanden genau wie die andern, waren nicht besser oder schlechter wie die. Viele waren noch Kinder, plötzlich aus der Schule gerissen, verstanden gar nichts. Wie meine Oma sagte, zwischen Juden und Deutschen gab es keine Unterschiede, sie sind wie alle andern. Konnten wir Darstellungen von Israel nehmen? Sie kämpften für ihre Freunde... beliebt damals, Kibbuz, eine Art bewaffnete Kolchese - aber von KGB hatte ich genug. Erst nach vielen Entwürfen und guten Gesprächen mit Anselm Glücksmann trauten wir uns sowas wie eine Jüdische Identität zu gestalten, die nicht abhängig war von Religion, Rasse oder Staat. Weil jeder Mensch anders ist, frei, vielfältig. Etwas friedvolles, erhebendes sollte es sein, aber traurig und lustig zu gleich, wie die vielen Witze. So ist diese Pyramide mit eingravierten Namen und Adressen entstanden. Die Besucher sollten sie geistig ergänzen und verbinden können mit symbolischen Klingelschildern an Hauseingängen, wo Jüdische Handwerker lebten. Dieses Namenskonzept war 1988 eine Revolution, Berlin war noch geteilt, so etwas gab es in Deutschland nicht. Ich wollte noch ein Lied von Lin Jaldati anfügen, die haben wir gern gehört, sie ist in der Kunsthochschule Weissensee aufgetreten. Dankeschön sagen Sebastian van Schie, von dem dieses filigrane Gebilde stammt, und Uli Schaarschmidt. - 1996 hockte ich mit Robbie Wolfgang F. Robinow und Klaus Kürten im Amerikahaus. Er war sein Pokerpartner. Ich kam gerade von Alex aus Chicago, wir sprachen über den Holocaust. Sie fragten, was man denn tun könnte... so ist irgendwie Schindler's Liste von Steven Spielberg entstanden. - "Meschanei mokim, meschane mazl," sagte der alte ostgalizische Rabbi zu Shylock im Kaufmann von Venedig, wechsel den Ort, wechselt das Glück. Das hab ich auch erlebt. Viel später haben mir Indianer die traurige Geschichte vom American Holocaust mit 100 Millionen Toten erzählt, und was Einwanderung, Überzahl, Dummheit, Gier, Religion und Rassenwahn aus den weissen Männern gemacht hat (keine Indianer Romantik), siehe Mohawk oder Tobique. Die zu kurz gekommenen waren auf Raub aus.

"About a month ago, I saw Israeli movie called "Flat" (die Wohnung 2012) and I think they have shown there one of the markers that you have set up in Berlin to commemorate the deportation to the death camps of the Jews of those buildings.

Although they mentioned only the word "artist" who did it, I knew it had to be you, because there is no other "crazy" guy like Uli in entire Germany... in entire world!" yours Alex Gendler, Publishers Row and ebook Shuk Chicago. Max Mannheimer (zusammen mit Robbie die Twins) sagte mir: "In Berlin wurden 1.500 Juden versteckt. Das muss man sich mal vorstellen, wie mutig die waren."